

Norwich Rüste

Agrarmodernisierung in den Niederlanden und in Westfalen im 20. Jahrhundert – Das Beispiel der Milchwirtschaft 1890 bis 1970

I. Einleitung

Infolge der sich beschleunigenden Industrialisierung veränderte sich das Gesicht der europäischen Landwirtschaft seit Mitte des 19. Jahrhunderts beträchtlich.¹ Die enorm anwachsende Bevölkerung erhöhte automatisch die Nachfrage nach Agrarprodukten; gleichzeitig bedeuteten die tendenziell steigenden Einkommen, dass eine langfristige Verlagerung des Konsums zu hochwertigen Erzeugnissen wie Milch, Butter, Käse, Eier und Fleisch entstand, während andere, zumeist pflanzliche Produkte (Getreide, Kartoffeln, Hülsenfrüchte) im Verbrauch deutlich absanken. Die Entstehung weltweiter Handelsbeziehungen führte gleichzeitig dazu, dass auf dem deutschen Agrarmarkt neue Anbieter wie die USA oder Kanada mit ihren Produkten auftauchten, womit sich die Konkurrenzverhältnisse bei einigen Produkten drastisch veränderten. Die verbesserten Verkehrsverhältnisse führten auch dazu, dass die europäischen Länder dichter zusammenrückten und dadurch gerade im Bereich verderblicher Produkte ebenfalls neue Erzeugerländer ihre Erzeugnisse anbieten konnten. Neben diesen Veränderungen am Agrarmarkt führte die Industrialisierung und die Verwissenschaftlichung des Landbaus auch zu direkten Umwälzungen innerhalb des Agrarsektors. Jahrhundertalte Produktionsmethoden wurden in wenigen Jahrzehnten durch vollkommen andere Verfahren ersetzt; Technik und Energie machten zunehmend menschliche Arbeitskräfte überflüssig und ursprünglich landwirtschaftliche Arbeiten, wie das Buttern, gingen in die Zuständigkeit spezialisierter, großer Unternehmen über. Dadurch wurde die Landwirtschaft im säkularen Trend zu einem Rohstofflieferanten. Zusammengefasst bedeuteten diese Prozesse eine enorme Herausforderung an die Landwirtschaft, die sich an diese veränderten Produktionsbedingungen anzupassen hatte. Dabei lagen Chance und Risiko relativ nah beieinander: die steigende Kaufkraft und die neuen technischen Möglichkeiten konnten den Absatz des einzelnen Landwirts einerseits deutlich erhöhen, andererseits führte die verstärkte internationale Konkurrenz auch dazu, dass die Auswahl für die Verbraucher größer und damit die Qualität der erzeugten Ware wichtiger wurde.

¹ Vgl. zum Folgenden: D. Grigg, *The Transformation of Agriculture in the West*, Oxford/Cambridge 1992, S. 1–10.

Neben Dänemark galten die Niederlande bereits in der zeitgenössischen Wahrnehmung als ein Musterbeispiel dafür, diese Herausforderung nahezu optimal beantwortet zu haben.² Und auch in den Niederlanden selbst wurde die Agrardepression der achtziger/neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts als der entscheidende Wendepunkt der Agrarproduktion angesehen, der zu einer erfolgreichen Neuorientierung der niederländischen Landwirtschaft geführt hatte. Dem steht das Bild einer deutschen Landwirtschaft gegenüber, die sich seit den 1880er Jahren in einer permanenten strukturellen Krise befand. Bereits in der zeitgenössischen Literatur, vor allem aber in der historischen Forschung, wurde hinsichtlich der notwendigen Anpassung an die industrielle Moderne eine äußerst defensive Position der deutschen Landwirte konstatiert.³ Ob und inwieweit tatsächlich in den südöstlichen Niederlanden und in Westfalen im 20. Jahrhundert eine erfolgreiche Agrarmodernisierung durchlaufen wurde, soll daher im Folgenden im Mittelpunkt stehen. Angesichts einer solch komplexen Fragestellung, die sich auf einen relativ langen und extrem wechselvollen Zeitraum bezieht und einen internationalen Vergleich beabsichtigt, ist eine thematische und eine räumliche Beschränkung unerlässlich.⁴ So lässt sich der von der industriellen Massengesellschaft ausgelöste Modernisierungsprozess an einer Region wie Westfalen, die sowohl industrielle als auch agrarische Strukturen aufweist, besonders gut untersuchen. Der Vergleich mit den südostniederländischen Provinzen Overijssel, Gelderland, Noordbrabant und Limburg ermöglicht zusätzlich, die westfälische Entwicklung hinsichtlich ihrer Richtung und Geschwindigkeit zu analysieren. Dabei erleichtern die zum Teil relativ ähnlichen Produktionsvoraussetzungen dieser östlichen, zu Westfalen benachbarten niederländischen Agrarregionen den Vergleich.

Das Beispiel der Milchwirtschaft ermöglicht es in besonderer Weise, Verlauf und Folgen der landwirtschaftlichen Wandlungsprozesse im 20. Jahrhundert zu analysieren. Von allen Produktionszweigen innerhalb des Agrarsektors spiegelt die Milcherzeugung die Anforderungen, aber auch die Chancen moderner Nahrungsmittelmärkte am besten wider. Der wachsende Milchver-

² Vgl. unter anderem J. Frost, *Agrarverfassung und Landwirtschaft in den Niederlanden*, Berlin 1906, S. 474f.

³ Eine pointierte Kritik an den Großagrariern findet sich beispielsweise bei H. von Gerlach, *Von rechts nach links*, hg. von E. Ludwig, Zürich 1937, S. 35f. Grundlegend für die Forschungen zur Agrargeschichte des östlichen Deutschlands war der 1969 erstmals veröffentlichte Aufsatz von H. Rosenberg, *Zur sozialen Funktion der Agrarpolitik im „Zweiten Reich“*, in: Ders., *Machteliten und Wirtschaftskonjunkturen*, Göttingen 1978, S. 102–117. Darauf basierend beispielsweise: H.-J. Puhle, *Agrarische Interessenpolitik und Preußischer Konservatismus im wilhelminischen Reich (1893–1914)*, Hannover 1966; D. Gessner, *Agrarverbände in der Weimarer Republik*, Düsseldorf 1976. Insbesondere der Blick auf die ostelbischen Gebiete wirkte prägend für die Darstellung der deutschen Landwirte als Modernisierungsversager. In der jüngeren Forschung wurde dieses Bild einer insgesamt anpassungsunfähigen und -unwilligen Landwirtschaft allerdings modifiziert. Gerade den bäuerlichen Betrieben im Westen des Deutschen Reiches bescheinigte man, einen erfolgreichen Modernisierungsprozess durchlaufen zu haben. Vgl. B. Theine, *Westfälische Landwirtschaft in der Weimarer Republik*, Paderborn 1991, S. 356–359; R.G. Moeller, *Zur Ökonomie des Agrarsektors in den Provinzen Rheinland und Westfalen 1896–1933*, in: K. Düwell/W. Köllmann (Hg.), *Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter*, Bd. 2: *Von der Reichsgründung bis zur Weimarer Republik*, Düsseldorf 1984, S. 296f. u. 307f.; ders., *German Peasants and Agrarian Politics 1914–1924. The Rhineland and Westphalia*, Chapel/Hill London 1986, S. 20f.

⁴ Vgl. M. Frese u.a., *Gesellschaft in Westfalen. Kontinuität und Wandel 1930–1960. Ein Forschungsprojekt des Westfälischen Instituts für Regionalgeschichte*, in: *Westfälische Forschungen*, Bd. 41 (1991), S. 454f.

brauch entsprach den sich wandelnden Ernährungsgewohnheiten des modernen Menschen und bedeutete für die Landwirtschaft permanent wachsende Absatzmöglichkeiten. Entsprechend avancierte Milch zum wichtigsten Verkaufsprodukt der deutschen Landwirtschaft; um 1950 stammten zwischen 25% und 30% ihrer Gesamteinnahmen aus dem Milchverkauf. In Westfalen lag dieser Anteil mit bis zu 40% auf Grund der nahe gelegenen Konsumzentren tendenziell sogar noch höher.⁵ Gleichzeitig erzwang der anonyme Nahrungsmittelmarkt des 20. Jahrhunderts gerade bei einem sensiblen Produkt wie Milch logistische und qualitative Anpassungsprozesse, die sich deutlich im Aufkommen der Molkereien widerspiegelten. Aber auch die Produktivität des einzelnen landwirtschaftlichen Betriebes sowie ganzer Agrarregionen wurde im Bereich der Milcherzeugung durch neue Techniken in einem anfangs nicht für möglich gehaltenen Ausmaß erhöht und die milchwirtschaftlichen Strukturen gleichsam revolutioniert.

Ein *erster* Abschnitt der Untersuchung thematisiert zunächst den strukturellen und räumlichen Wandel der südostniederländischen und westfälischen Milchwirtschaft. Der *zweite* Teil untersucht den Einfluss moderner Produktionsmethoden am Beispiel der Molkereien. Insgesamt sollen einerseits die langfristigen Auswirkungen der Agrarmodernisierung auf die Struktur der Milchwirtschaft dargestellt, andererseits aber auch Verlaufsphasen festgestellt werden, um so die Bedeutung verschiedener Epochen für landwirtschaftliche Modernisierungsprozesse in Westfalen und den südöstlichen Niederlanden beurteilen zu können.

II. Die milchwirtschaftliche Struktur des Untersuchungsraumes

II.1. Bodenqualität und Besitzverhältnisse als Einflussfaktoren

Der Umfang und die Art der Milchwirtschaft in einer Region hingen vor allem von den Nutzungsmöglichkeiten des Bodens, von der Besitzstruktur und den Marktverhältnissen ab. Das Untersuchungsgebiet kennzeichneten deutliche Unterschiede hinsichtlich der Bodengüte sowie der Besitzverhältnisse, aber auch in Bezug auf die Absatzchancen. Bevorzugt hinsichtlich der Bodengüte war in Westfalen das Hellweggebiet, das nach den preußischen Reinertragsschätzungen des 19. Jahrhunderts ungefähr den siebenfachen Reinertrag der schlechtesten Böden Westfalens – in den Kreisen Olpe und Wittgenstein – erbrachte.⁶ Neben der Hellwegzone besaßen noch der ostwestfälische Raum, das Niedersauerland sowie die Kreise Höxter und Warburg mittlere

⁵ Vgl. Artikel: Milch-Qualitätsfragen, Absatzfragen und Marktordnung, in: Landwirtschaftliches Wochenblatt für Westfalen und Lippe (im folgenden: Landw. Wbl.), 106. Jg. (1949), S. 268. Vgl. aber die Angaben bei H. Priebe, Bäuerliche Familienbetriebe in Nordrhein-Westfalen, Bonn 1956, S. 73–95; Theine (wie Anm. 3), S. 260f.

⁶ Vgl. A. Meitzen, Der Boden und die landwirtschaftlichen Verhältnisse des Preußischen Staates, Bd. 4, Anlagen, Berlin 1869, S. 168f. Die Einstufungen von Meitzen wurden durch die Reinertragsschätzung von 1935 insgesamt bestätigt. Mit Ausnahme des Kreises Wittgenstein, der eine deutliche Aufwertung erfuhr, blieb die Rangfolge der verschiedenen Kreise ungefähr gewahrt, allerdings mit einer tendenziellen Annäherung der ertragsschwächeren an die ertragsstarken Gebiete. Vgl. Wirtschaftsmappe der Landesbauernschaft Westfalen, I. Teil, zusammengestellt von der Landesbauernschaft Westfalen, Abt. II A, o.O. o.J., S. B2–10. Grundlegend zur westfälischen Agrargeographie: H. Ditt, Struktur und Wandel westfälischer Agrarlandschaften, Münster 1965; W. Müller-Wille, Westfalen. Landschaftliche Ordnung und Bindung eines Landes, Münster 1981, S. 198–221.

bis gute Böden. Auch das Kernmünsterland brachte noch relativ gute landwirtschaftliche Voraussetzungen mit, während sehr schlechte Böden im Sandmünsterland und im Sieger- und Sauerland vorherrschten, wobei die schwierigen klimatischen Bedingungen für die westfälischen Höhenregionen nochmals eine besondere Erschwernis darstellten.

In den vier südostniederländischen Provinzen waren die Böden ähnlich unterschiedlich. Den dort vorhandenen, teilweise sehr fruchtbaren Fluss- und Seemarschböden sowie den Lössböden in Zuid-Limburg standen die flächenmäßig bei weitem dominierenden, relativ unfruchtbaren Sandböden gegenüber. Dies betraf insbesondere die trockenen, hochgelegenen Böden der gelderländischen Veluwe, aber auch die Graafschaap Zutphen, den östlichen Teil Overijssels, das nördliche Limburg sowie einen Großteil von Noordbrabant.

Der unterschiedlichen Bodenqualität entsprach die intensive landwirtschaftliche Nutzung in den Gunstregionen und die extensive Landnutzung in den Randgebieten. Während im westfälischen Kreis Steinfurt noch im Jahr 1900 nur etwas mehr als die Hälfte der Gesamtfläche in landwirtschaftlicher Nutzung stand, wurden in den Kreisen Soest und Beckum etwa vier Fünftel der Fläche landwirtschaftlich genutzt.⁷ Die Moore und Heideflächen des nördlichen Münsterlandes wurden erst relativ spät landwirtschaftlich erschlossen, so dass sich zwischen 1900 und 1970 die landwirtschaftliche Nutzfläche dort noch enorm erhöhte, während in den Kreisen Soest und Beckum und im Ruhrgebiet landwirtschaftliche Nutzflächen an Siedlung, Industrieanlagen und Straßenbau verloren gingen.⁸

Die Landnutzung entwickelte sich in den südöstlichen Niederlanden noch spektakulärer: so steigerte sich die landwirtschaftlich genutzte Fläche allein in Noordbrabant zwischen 1905 und 1971 von 277.021 Hektar auf 354.652 Hektar, das heißt um insgesamt 28 Prozent.⁹ Gerade in den Sandgebieten der südöstlichen Niederlande waren bis dahin landwirtschaftliche Nutzungszonen nur inselmäßig eingestreut; sie konzentrierten sich auf die wenigen besseren Böden (Esche), während die weiten Sandflächen unangetastet geblieben waren. Insbesondere der seit dem Ende des 19. Jahrhunderts einsetzende Gebrauch mineralischer Dünger ermöglichte es den Bauern, mehr Fläche zu bewirtschaften und höhere Erträge zu erzielen.¹⁰ Die Ausdehnung der landwirtschaftlichen Nutzfläche führte in Verbindung mit steigenden Erträgen dazu, dass deutlich mehr produziert werden konnte.

Neben den veränderten Ertragsmöglichkeiten beeinflussten auch die Besitzverhältnisse Umfang und Art der Rindviehhaltung. Bezogen auf die landwirtschaftliche Nutzfläche (LN) ähnelten sich

⁷ Berechnet nach: Preußische Statistik (im Folgenden: Pr.Stat.), H. 168, I (1902), S. 96–100. In den anderen Gebieten galten ähnliche Verhältnisse: Im bezüglich der Bodenqualität relativ gut ausgestatteten Kreis Herford wurden 81,5% der Fläche landwirtschaftlich genutzt, in einem benachteiligten sauerländischen Kreis waren es nur 30,6%; hier hatte der Wald eindeutig den Vorrang in der Bodennutzung, berechnet nach: ebd.

⁸ In diesem Zeitraum nahm die landwirtschaftliche Nutzfläche in den Kreisen Borken, Ahaus und Steinfurt 12%, 21% und 40% zu.

⁹ Ber. nach: Verslag over den landbouw in Nederland over 1905, 's-Gravenhage 1906, S. 2f. (Im Folgenden: Verslag landbouw); C.B.S. (Hg.), Statistiek van de land- en tuinbouw 1970, 's-Gravenhage 1971, S. 28f. (Im Folgenden: Statistiek land- en tuinbouw).

¹⁰ „Het gebruik van kunstmeststoffen, vroeger onbekend, neemt verbaasd toe. Kocht vóór 30 jaar een enkele vooruitstrevende landbouwer een baaltje peru guano, en later een paar wagenvrachten roet, thans worden er honderde wagons kunstmest aangevoerd. Bijna alle gewassen krijgen een toegift ...“ Staatscommissie voor den Landbouw, Schetsen van het landbouwbedrijf in nederland, 's-Gravenhage 1912, S. 419.

die Strukturen in Westfalen und in den südöstlichen Niederlanden. In beiden Regionen dominierten die Betriebe mit 5-100 ha LN, die in Westfalen 73,8 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche bewirtschafteten, während es in den südostniederländischen Provinzen 76,4 Prozent waren. Dabei prägte Westfalen stärker ein großbäuerliches Element: während dort Betriebe mit über 20 ha LN über 39,4 Prozent der Acker und Weiden verfügten, waren es in den vier niederländischen Provinzen nur 29,2 Prozent. Demgegenüber war in den südöstlichen Niederlanden die Betriebsgruppe mit 5-20 ha LN deutlich stärker vertreten. Diese Betriebe bewirtschafteten dort fast die Hälfte der Nutzfläche, während es in Westfalen lediglich 38,6 Prozent waren.

Tab. 1: Besitzverhältnisse in der Landwirtschaft Westfalens und in den südöstlichen Niederlanden 1907/1910

Landbouwgebied Kreis ^{a)}	Von 100 ha LN entfielen auf die Betriebe mit einer landwirtschaftlichen Nutzfläche von ... (in %)				
	0,5–2 ha	2–5 ha	5–20 ha	20–100 ha	>100 ha
Ahaus	7,4	23,2	51,3	17,5	0,5
Soest	4,2	8,6	32,4	51,0	3,8
Meschede	6,2	12,8	31,6	45,5	3,9
Höxter	8,7	10,4	35,2	28,6	17,1
Minden	10,0	20,7	51,1	15,2	3,0
Westfalen	7,4	14,6	38,6	35,2	4,2
Weidegebiet Overijssel	2,7	11,3	44,1	40,8	1,1
Graafschaap Zutphen	5,0	20,0	54,3	20,6	0,1
Betuwe	5,6	7,6	20,3	63,5	3,0
Meijerij	5,9	16,8	71,2	6,1	0,0
Noordw. Zeekleigronden	2,3	5,2	25,2	64,1	3,1
Zuidlimburg	8,8	18,7	41,7	29,0	1,8
südöstliche Niederlande	6,0	15,9	48,9	27,5	1,7

a) Bei den angeführten Kreisen und Landbouwgebieten handelt es sich um eine Auswahl. Dabei repräsentieren der Kreis Ahaus das Sandmünsterland, der Kreis Soest den Hellweg, der Kreis Minden das Ravensberger Land und der Kreis Höxter das Paderborner Land. Für die Niederlande wurde versucht, die vorhandenen fünf statistischen Agrargebietstypen darzustellen, wobei in Overijssel das Weidegebiet, in Gelderland die Graafschaap Zutphen (Sandboden) und die Betuwe (Rivierklei), in Noordbrabant die Noordwestelijken Zeekleigronden (Zeeklei) und die Meijerij (Sandboden) sowie in Limburg Zuid-Limburg (Rivierklei/Löß) ausgesucht wurden.

Quelle: Stat.D.R., Bd. 212, 1 (1909), S. 299f.; Stat.D.R., Bd. 212, 2b (1912), S. 10* u. 178*f.; Utkomsten der telling in zake het grondgebruik en den veestapel, gehouden 20 Mei - 20 Juni 1910, 's-Gravenhage 1912, S. 25-152.

Insgesamt herrschten sowohl in Westfalen als auch Overijssel, Gelderland, Noordbrabant und Limburg landwirtschaftliche Besitzstrukturen vor, die für die Rind- bzw. Milchviehhaltung ausreichende Futterflächen je Betrieb sowie eine günstige Arbeitskräftestruktur aufwiesen. Allerdings existierten deutliche regionale Unterschiede: Insbesondere auf den besseren Böden der Noordwestelijken Zeekleigronden (Noordbrabant) und in der Betuwe (Gelderland), vor allem aber in der Soester Börde (Soest) und im südostwestfälischen Teil des Weserberglandes (Höxter) dominierten Betriebe mit mehr als 20 ha LN. In diesen Regionen dominierte eindeutig der Ackerbau die Landwirtschaft, während die Viehhaltung diesem vollkommen untergeordnet war. Dagegen konnten die Bauern in den kleinbäuerlichen Gebieten wie Zuid-Limburg oder dem Kreis Ahaus ein ausreichendes Einkommen nur durch eine Nebentätigkeit oder durch eine intensive Viehhaltung erzielen. Dabei waren in den Niederlanden kleinere Bauernhöfe häufiger in den Händen von hauptberuflichen Landwirten, während in Westfalen Kleinbetriebe eher im Nebenerwerb bewirtschaftet wurden.¹¹ Die unterschiedlichen Besitzstrukturen förderten damit neben den naturräumlichen Voraussetzungen die Ausrichtung bestimmter westfälischer und südostniederländischer Regionen auf die Milchwirtschaft.¹²

Dieser Prozess wurde durch die Entwicklung der Agrarpreise seit Ende des 19. Jahrhunderts verstärkt. Vergleichsweise hohe Preise für landwirtschaftliche Veredlungsprodukte¹³ und die wachsende Nachfrage nach tierischen Erzeugnissen ermöglichten es, die im Überfluss vorhandenen Arbeitskräfte auszunutzen. Zugleich – und darin lag die Chance der kleineren und mittleren Betriebe – war der starke Arbeitskräftebesatz die Grundvoraussetzung der arbeitsintensiven Rindvieh-, Schweine- oder Geflügelhaltung.

II.2. Die Entwicklung der Rind- und Milchviehbestände

Um 1900 besaß Westfalen eine Rindviehdichte von 53,8 Tieren je 100 ha LN und lag damit nur leicht über dem Durchschnitt des preußischen Staates.¹⁴ Westfalen erreichte weder den hohen Rindviehbesatz der preußischen Nachbarprovinzen Rheinland und Hessen-Nassau, noch war der Ackerbau so dominant wie in den großbetrieblich strukturierten ostelbischen Provin-

¹¹ So wurden zu Beginn des Jahrhunderts in den südöstlichen Niederlanden 61,4% der Betriebe mit 1–5 ha LN von hauptberuflichen Landwirten geführt, während dies in Westfalen nur 51,5% waren. Auch in den größeren Betriebskategorien lag der Anteil der Haupterwerbsbetriebe in Westfalen niedriger. Ber. nach: Stat.D.R., Bd. 212, I (1909), S. 299f.; Verslagen en Mededeelingen van de Directie van den landbouw 1912, Nr. 3, S. 46–73.

¹² So war in ruhrgebietsnahen Kreisen, wie z.B. Soest, die Neigung zu einer intensiven Tierhaltung gering, da die Höfe über gute Böden und eine ausreichende Flächenausstattung verfügten, während der Arbeitskräftebesatz tendenziell schwach war und durch die nahe Industrie sich weiter verringerte bzw. überdurchschnittlich hohe Löhne gezahlt werden mussten. Vgl. Jahres-Bericht über den Zustand der Landeskultur in der Provinz Westfalen für das Jahr 1899, erstatet durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen, Münster o.J., S. 11.

¹³ Während z.B. der Preis für Weizen (Zehnjahresdurchschnitt) zwischen 1871/80 und 1901/10 von 216,07 auf 184,75 M/dt abfiel, stieg im gleichen Zeitraum der Kleinhandelspreis für Butter von 227,60 auf 241,50 M/dt und für Kalbfleisch von 99,50 auf 151,00 M/dt. Vgl. W. von Laer, Die Entwicklung des bäuerlichen Wirtschaftswesens von 1815 bis heute, in: Beiträge zur Geschichte des westfälischen Bauernstandes, hg. von E. Frhr. von Kerckerinck zur Borg, Berlin 1912, Anlage 3 (I–II); Pr.Stat., H. 232 (1912), S. XII.

¹⁴ Ber. nach: Pr.Stat., H. 168 (1902), S. 2f., H. 172, I (1905), S. 18.

zen. Die südöstlichen Niederlande wiesen einen deutlich höheren Rindviehbesatz auf; insgesamt kamen dort 1895 auf 100 ha LN 75,3 Tiere. Während damit in den südöstlichen Niederlanden die Rindviehhaltung bereits zu diesem Zeitpunkt ein sehr wichtiger Produktionsschwerpunkt der Landwirtschaft war, bildete die Milchwirtschaft in Westfalen nicht den Schwerpunkt der Erzeugung, sondern war Teil eines breit gefächerten agrarischen Produktionsgefüges.

Innerhalb des gesamten Untersuchungsraumes bestanden allerdings deutliche regionale Unterschiede. Einen sehr hohen Rindviehbesatz besaßen um 1910 die klein- und kleinstbäuerlich strukturierten Gebiete sowie die Regionen mit einem hohen Anteil an natürlichem Grünland. So lag die Rindviehdichte in Zuid-Limburg und im Kreis Ahaus ebenso deutlich oberhalb des Durchschnitts wie im Weidegebiet von Overijssel. Der überdurchschnittliche Rindviehbesatz in kleinbäuerlichen Gebieten war die Folge kleinbetrieblicher Strukturen, in denen die Kuh häufig als Zugtier sowie als Nahrungsmittel- und Dunglieferantin unentbehrlich war.¹⁵ Im Verhältnis zu den kleinbäuerlichen und „sandigen“ Gebieten wiesen Regionen mit guten Böden wie die westfälischen Kreise Höxter und Soest mit lediglich 40-50 Tieren je 100 ha LN einen ebenso unterdurchschnittlichen Viehbesatz auf wie das Noordbrabanter Landbaugebiet Noordwestelijke Zeekleigronden (68 Rinder/100 ha LN). Die hohe Bodenfruchtbarkeit und die stärkere Verbreitung größerer Höfe ermöglichten in diesen Gebieten eine deutliche ackerbauliche Orientierung.

Insgesamt lässt sich eine Präferenz der Bauern für eine ackerbauliche Nutzung ihrer Flächen ausmachen: Wenn der Boden und die Besitzstrukturen eine starke ackerbauliche Orientierung zuließen, dann nutzten die Bauern ihr Land auch dementsprechend. Der mit durchschnittlich 45 Rindern je 100 ha LN niedrige Rindviehbesatz gerade in der Nähe des Ruhrgebietes – in den Kreisen Recklinghausen, Bochum, Dortmund und Hamm – zeigt, dass die optimale Nähe zum Absatzmarkt insgesamt nur einen relativ geringen Einfluss auf die Ausrichtung der Erzeugung besaß und nicht unbedingt eine konsequente Veredlungsproduktion zur Folge hatte.¹⁶

¹⁵ Während im Staat Preußen 1927 von den Milchkühen 16,7% gleichzeitig als Zugtier dienten, lag dieser Prozentsatz im Kreis Wittgenstein bei 80,2% und im Kreis Siegen bei 79,4%. Im ebenfalls kleinbetrieblichen Gebiet Minden-Ravensberg wurden 30,3% (Kr. Herford) bis 45,6% (Kr. Lübbecke) der Milchkühe zur Arbeit benutzt. Im krassen Gegensatz dazu standen die von der Betriebsstruktur her ähnlichen Kreise Halle und Wiedenbrück. Dort war die Kuh als Arbeitstier nahezu unbekannt (5,0% und 1,5%). Zahlen ber. nach: Endgültige Ergebnisse der Viehzählung und Zählung der nichtbeschaupflichtigen Hausschlachtungen vom 1. Dezember 1927 im Freistaat Preußen, in: Zeitschrift des Preußischen Statistischen Landesamts (im Folgenden: Zs.Pr.Stat.), 68. Jg. (1929), S. 38 u. 64f. Gleichzeitig waren gerade die unfruchtbaren Sandgebiete wie der Kreis Ahaus oder die Graafschap Zutphen in besonders hohem Maße auf die Düngerproduktion eines hinreichend großen Viehbestandes angewiesen.

¹⁶ Einen raschen Anpassungsprozess an die Anforderungen des Industriereviere mit der Ausprägung eines so genannten „Industriebauern“, der zur intensiven Veredlungswirtschaft überging, beschreibt demgegenüber H. Reif, Landwirtschaft im industriellen Ballungsraum, in: Das Ruhrgebiet im Industriezeitalter. Geschichte und Entwicklung, Bd. 1, hg. von W. Köllmann u.a., Düsseldorf 1990, S. 354–364.

Zwischen 1900 und 1970 kam es zu einer Intensivierung der Viehwirtschaft, in deren Verlauf sich der westfälische Rindviehbestand nahezu verdoppelte, während in den südöstlichen Niederlanden fast eine Verdreifachung stattfand. Dabei entwickelte sich die Rindviehhaltung in den einzelnen Agrarregionen sehr unterschiedlich:

Tab. 2: Rindviehhaltung in Westfalen und in den südöstlichen Niederlanden 1910–1970

Kreis/ landbouw- gebiet ^{a)}	Rindvieh- bestand 1910/12	Rindvieh je 100 ha LN 1910/12	Rindvieh- bestand 1970	Rindvieh 100 ha LN 1970	je Zunahme des .../der ... 1910/12 bis 1970 (in %)	
					Rindvieh- bestandes	landw. Nutzfläche
Ahaus	28.076	63,90	67.654	138,35	140,97	11,30
Soest	22.139	54,21	41.059	108,89	85,46	-7,66
Meschede	18.800	55,59	31.060	109,15	65,21	-15,85
Höxter	21.040	43,34	44.808	104,99	112,97	-12,08
Minden	28.361	62,16	41.037	98,38	44,70	-8,58
Westfalen	721.026	58,13	1.029.045	105,22	42,72	-7,35
Weide- gebiet, Ov.	69.825	94,27	185.800	282,12	166,09	-11,08
Graaf. Zutphen	82.001	108,35	309.979	346,09	278,02	15,51
Betuwe	29.038	90,83	55.936	210,91	92,63	-17,04
Meijerij	46.104	84,17	154.426	283,35	234,95	0,00
Nw. Zeekleigr.	34.224	68,45	37.375	85,91	9,20	-12,99
Zuid- Limburg	57.050	93,06	77.201	196,71	35,32	-35,98
s.ö. Nieder- lande	795.288	88,35	2.352.743	255,80	195,84	2,17

a) Auf Grund der Gebietsveränderungen nach 1969 beziehen sich die angegebenen Werte der Kreise Soest, Meschede und Höxter auf den Zeitraum 1900 bis 1969. In den südöstlichen Niederlanden wurden die Daten für die Graafschap Zutphen, Betuwe, Meijerij und Noordwestelijke Zeekleigronden nach 1965 nicht mehr einzelnen veröffentlicht, sondern nur noch in der jeweils übergeordneten Gruppe von landbouwgebieten auf Provinzebene. Dementsprechend wurden die Daten für 1970 interpoliert, d.h. die Entwicklung in den Noordbrabanter zeekleigronden (Noordwest. Zeekleigronden, Land van Heusden en Altena) wurde z.B. auf die Noordwestelijken Zeekleigronden umgerechnet. Quelle: Pr.Stat., H. 168 (1902), S. 93-104; H. 172, I (1905), S. 114-118; Beitr.Stat.NRW, H. 273 (1971), S. 44-46, 96-99; Verslag over den landbouw in Nederland over 1911 (1912), S. 76; L.E.I., Agrarische documentatie; Statistiek land- en tuinbouw 1972, S. 44f. u. 78f.

Deutlichen Bestandsabnahmen vor allem in den westfälischen Ballungsräumen sowie insbesondere im Kreis Siegen standen enorme Zunahmen vor allem im nordwestlichen Münsterland und den Sandgebieten der Niederlande gegenüber. Die Ausdehnung der Rindviehbestände in den Kreisen Ahaus, Borken und Steinfurt um etwa 140% war Teil einer umfassenden landwirtschaftlichen Intensivierung, die durch zunehmenden Kunstdüngergebrauch, einer vergrößerten landwirtschaftlichen Nutzfläche und steigende Futtermittelzukäufe die Basis der Tierhaltung erheblich vergrößert hatte. Ein ähnlicher landwirtschaftlicher Intensivierungsschub, der sich in einer hohen Rindviehdichte von bis zu 138 Rindern je 100 ha LN im Kreis Ahaus widerspiegelte, fand in Westfalen nur noch im Weserbergland statt; dort verlagerte sich der landwirtschaftliche Schwerpunkt vom Ackerbau auf die Viehwirtschaft. Verglichen mit der Entwicklung in den südöstlichen Niederlanden erscheint die Entwicklung selbst in den westfälischen Wachstumregionen noch geradezu verhalten: So steigerte sich der Rindviehbestand in der Graafschap Zutphen zwischen 1910 und 1970 um 278 Prozent, gleichzeitig wurde eine Rindviehdichte erreicht, die die höchsten westfälischen Werte nochmals um mehr als das Doppelte übertraf! Dies zeigt, dass sich in den südöstlichen Niederlanden die Veredlungslandwirtschaft auf Basis von intensiver Bodenbewirtschaftung und Futterzukäufen weitaus stärker durchsetzte als in Westfalen. Zwischen 1900 und 1970 hatte sich damit in Westfalen vor allem im Münsterland ein Zentrum der Rindviehhaltung herausgebildet, während in den südöstlichen Niederlanden die stärksten Entwicklungsschübe in den Sandgebieten abliefen. Demgegenüber stagnierte die Rindviehhaltung eindeutig im südlichen, gebirgigen Westfalen und in den südostniederländischen Regionen mit schwereren Böden. Dort entwickelten sich die Rindviehbestände bei weitem nicht mit der Dynamik, die die Sandgebiete auszeichnete, allerdings noch immer deutlich stärker als in den herausragenden westfälischen Gebieten. Kleinbetriebliche Besitzverhältnisse und fehlende Landreserven in Form von Öd- und Unland waren in den gebirgigen Regionen ebenso ein Hindernis für eine Intensivierung der Produktion wie die ungünstige Lage zu den Häfen und die mangelhaften Möglichkeiten, moderne Techniken einsetzen zu können.

Die Bodenqualität und die Besitzstruktur, aber auch der Zugang zu billigen Futtermitteln hatten somit einen wesentlichen Einfluss auf den Umfang der Rindviehhaltung. Die Lage zum Markt wirkte dagegen eher auf die Ausrichtung der Rindviehhaltung ein: Je näher ein Gebiet zum Ruhrgebiet oder einer größeren Stadt lag, desto stärker trat die Milchproduktion in den Vordergrund. Bei sehr großer Marktferne (Höxter), aber auch bei eher großbetrieblichen Besitzstrukturen (Betuwe), überwogen hingegen die Rindermast und insbesondere die Färsenaufzucht. Entsprechend der starken Milchnachfrage lag in verstäderten Regionen um 1900 der Anteil der Kühe am Gesamtindviehbestand am höchsten, zumal bei Trinkmilch Konkurrenz von außen auf Grund der kurzen Haltbarkeitsdauer noch nicht gegeben war.¹⁷ Während die Haltbarkeits- und Transportprobleme die marktfernen Gebiete zur Verbutterung zwangen, führte die Trinkmilchverwertung in der Nähe der Ballungszentren zu hohen Milchpreisen, die eine entspre-

¹⁷ Damit galten um 1900 für die Trinkmilcherzeugung fast noch die gleichen Produktionsbedingungen wie fünfzig Jahre zuvor, als Thünen die Milchproduktion in den innersten Ring der Nahrungsmittelerzeugung einordnete. Vgl. J.H. von Thünen, *Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie*, Neudruck nach der Ausgabe letzter Hand (2. bzw. 1. Auflage, 1842 bzw. 1850), eingeleitet von Professor Dr. H. Waentig in Halle a.S., Stuttgart 1966, S. 13.

chende Produktionsorientierung der Rindviehhaltung förderten.¹⁸ Gerade innerhalb der Ruhrgebietsstädte und in den angrenzenden Gebieten konnte die Milchproduktion äußerst rentabel sein, insbesondere wenn eine Selbstvermarktung möglich war.¹⁹ Daher waren um 1900 im Ruhrgebiet und in den angrenzenden Kreisen wie Recklinghausen, Schwelm und Hattingen 80-90% der gehaltenen Rinder Milchkühe.²⁰ In diesen Gebieten dominierte die Milchproduktion als Ziel der Rindviehhaltung; die Betriebe waren häufig als Abmelk- oder Durchhaltebetriebe ohne eigene Nachzucht organisiert. Einen mit rund 70% relativ hohen Kuhanteil am Rindviehbestand erreichten auch das Minden-Ravensberger Gebiet sowie der Kreis Siegen.²¹

Relativ niedrige Werte von unter 55% besaßen die Kreise Lippstadt, Warburg, Büren und Höxter, insgesamt Gebiete mit eher schlechter Marktlage, aber günstiger Besitz- und Bodenstruktur, die sowohl Rindviehzucht als auch Ackerbau ermöglichte. Das Münsterland lag mit Werten zwischen 55 und 60% leicht unter dem westfälischen Durchschnitt, wobei allerdings die sandigen, kleinbetrieblich strukturierten Gebiete eine stärkere Betonung der Kuhhaltung gegenüber den mittel- bis großbäuerlichen Lehmgewässern des Kernmünsterlandes aufwiesen. Im Sauerland war die Rindviehhaltung noch uneinheitlicher: Einer ausgeprägten Milchkuhhaltung in der Nähe des Ruhrgebietes, d.h. in den Kreisen Altena und Iserlohn, standen sehr niedrige Werte in Regionen mit schwieriger Absatzlage, wie in den Kreisen Meschede und Wittgenstein, gegenüber. Der Zwang zur Verbutterung der Milch in marktfernen Gegenden führte zu niedrigeren Milchpreisen und damit zu geringeren Einnahmen für die Bauern.

Auf Grund der wesentlich geringer ausgeprägten Verstädterung war der Anteil der Kühe am Gesamttrindviehbestand in den südöstlichen Niederlanden deutlich niedriger als in Westfalen. Insbesondere auf den schweren Böden in Gelderland lag der Anteil der Kühe am Rindviehbestand mit ca. 25 Prozent extrem niedrig, dies galt ebenfalls für Noordbrabants Regionen mit lehmigen Böden. Demgegenüber besaßen die Sandgebiete einen höheren Kuhanteil, der zumeist zwischen 60–65 Prozent lag.²² In den eher großbetrieblichen strukturierten Regionen mit

¹⁸ So kostete ein Liter Vollmilch im Kleinhandel in Münster 1901 14,5 Pf., während in Ruhrgebietsstädten 16,4–18,7 Pf. zu zahlen waren. Ber. nach: W. Mintrop, Untersuchungen über Erzeugung, Einfuhr, Verbrauch und Verkaufspreise frischer Kuhmilch in 131 Stadt- und Landgemeinden der Provinzen Rheinland und Westfalen, sowie eine Darlegung von sanitären und wirtschaftlichen Maßnahmen zur Beseitigung der im Milchverkehr bestehenden Mängel, Köln 1903, S. 40–49. Vgl. auch K.-H. Paulsen, Die Versorgung der Industriegebiete Nordrhein-Westfalens mit Trinkmilch, Kiel 1956, S. 126; C. Jansen, Die Milchverwertung durch das moderne Molkereigewerbe, Kiel 1927, S. 59.

¹⁹ Vgl. Schlipfs populäres Handbuch der Landwirtschaft, Berlin 1819/14, S. 411.

²⁰ Diese und die folgenden Zahlen nach Tab. 3, S. 17 bzw. nach den dort angegebenen Quellen.

²¹ Die starke Kuhhaltung lag in diesen Regionen nur teilweise in der Nähe zu den Städten Bielefeld und Siegen begründet. Den Ausschlag gab hier vielmehr die kleinbetriebliche Besitzstruktur, in der Kühe zur Selbstversorgung und vor allem als Zugtiere eine hohe Bedeutung besaßen. Auch mangelte es den kleinen Betrieben an Fläche, um überhaupt Nachzucht betreiben zu können.

²² Auch hier spiegelt sich natürlich die Bedeutung des Kleinbetriebes in diesen Gebieten wider, zahlreiche Kühe dienten nicht nur der Milchproduktion, sondern gleichzeitig als Zugtiere. So lag der Anteil der Betriebe mit mehr als zwei Pferden an der Zahl aller Betriebe mit Zugtieren in Noordbrabants Regionen mit schweren Böden im Jahr 1900 bei 50%, auf den sandigen Böden dagegen bei nur 11%. In den Sandgebieten fielen entsprechend über 80% der Betriebe unter die nicht weiter aufgegliederte Kategorie „1 Zugkuh, Zugochse oder Pferd“, wobei ein hoher Anteil von Zugkühen wahrscheinlich ist. Zahlen nach: Verslag over den Landbouw in Nederland over 1900, I, Tab. 7.

Tab. 3: Der Kuhbestand in Westfalen und in den südöstlichen Niederlanden 1900 und 1970

Landbouwgebied, Kreis	Kuh- bestand ^{a)} 1910/12	Anteil am Rindvieh- bestand (in %)	Milchkuh- bestand 1970	Anteil am Rindvieh- bestand (in %)	Zunahme Kuhbestand 1910–1970 (in %)
Ahaus	15.849	56,45	23.914	35,35	82,02
Soest	12.266	55,40	14.175	34,52	11,32
Dortmund ^{b)}	10.943	77,55	2.709	36,14	-73,00
Meschede	9.823	52,25	10.678	34,38	11,72
Höxter	11.051	52,52	15.989	35,68	53,70
Minden	18.527	65,33	17.043	41,53	-5,30
Westfalen	441.133	61,18	449.766	37,20	1,96
Weidegebiet, Ov.	37.621	53,88	93.873	50,52	149,52
Graafschap Zutphen	42.715	52,09	101.675	32,80	138,03
Betuwe	6.424	22,12	19.777	35,36	207,86
Meijerij	27.394	59,42	60.659	39,28	121,43
N.w. Zeekleigronen	11.649	34,04	17.754	40,22	52,41
Zuid-Limburg	29.501	51,71	31.669	41,02	7,35
s.ö. Niederlande	398.197	50,07	920.633	39,13	131,20

Anmerkung: In den südöstlichen Niederlanden wurden die Daten für die Graafschap Zutphen, Betuwe, Meijerij und Noordwestelijke Zeekleigronen nach 1965 nicht mehr einzelnen veröffentlicht, sondern nur noch in der jeweils übergeordneten Gruppe von landbouwgebieden auf Provinzebene. Dementsprechend wurden die Daten für 1970 interpoliert, d.h. die Entwicklung in den Noordbrabanter zeekleigronen (Noordwest. Zeekleigronen, Land van Heusden en Altena) wurde z.B. auf die Noordwestelijken Zeekleigronen umgerechnet.

a) In Westfalen Kühe einschließlich Färsen und Kalbinnen über zwei Jahre.

b) 1900 einschließlich Hörde, 1970 einschließlich Castrop-Rauxel und Lünen.

Quelle: Pr.Stat., H. 168 (1902), S. 93–104; H. 172, I (1905), S. 114–118; Beitr.Stat.NRW, H. 273 (1971), S. 44–46, 96–99.

schweren Böden war die Rindviehhaltung demgegenüber vor allem auf die Produktion von Fleisch sowie auf die Rindviehzucht eingestellt. Ein besonders typisches Beispiel für diese Art der Rindviehhaltung war die Betuwe, in der 1910 lediglich ein Fünftel des gesamten Rindviehs Milchkühe waren.²³

²³ Vgl. Staatscommissie voor den Landbouw, Overzicht van het landbouwbedrijf in Nederland, 's-Gravenhage 1912, S. 201 u. 213f.

Die Milchviehhaltung entwickelte sich in den westfälischen und südostniederländischen Regionen sehr unterschiedlich. In den südöstlichen Niederlanden kam es in fast allen Gebieten langfristig zu enormen Wachstumsprozessen, lediglich in Limburg, in den Noordwestelijken Zeekleigronen und im Land van Heusden en Altena vergrößerten sich die Milchkuhbestände mit Zuwächsen von 30–60 Prozent zwischen 1910 und 1970 langsamer. Dem standen die Sandgebiete gegenüber, in denen eine massive Ausdehnung der Rindviehhaltung erfolgte.

Über den gesamten Zeitraum zwischen 1900 und 1970 war das Wachstum jedoch nochmals unterschiedlich verteilt:²⁴ Phasen des Wachstums waren sowohl in Westfalen als auch in den südöstlichen Niederlanden vor allem der Zeitraum vor dem Ersten Weltkrieg, zwischen 1920 und 1930 sowie die Zeit nach 1950. Sehr unterschiedlich verlief dagegen die Entwicklung des Milchviehbestandes während des Ersten Weltkrieges und während der dreißiger Jahre. Der Erste Weltkrieg bedeutete zwar für die westfälische Landwirtschaft nicht einen solchen Einschnitt, wie es ihn bei der Schweinehaltung gegeben hatte („Schweinemord“), es kam jedoch zu einem derartig starken Abbau der Bestände, dass die nachfolgenden zwanziger Jahre fast ausschließlich benötigt wurden, um die dezimierten Bestände wieder aufzufüllen. In der Phase der Agrarkrise zwischen 1928 und 1933 dehnten die westfälischen Bauern insgesamt ihre Milchviehhaltung um etwa 9% aus; die stärksten Steigerungen erfuhren wiederum die münsterländischen Kreise sowie Teile des Regierungsbezirks Minden. Die unverhältnismäßig starke Stützung des Getreidebaus durch die Zoll- und Agrarpolitik in der Endphase der Weimarer Republik und eine günstigere Besitzstruktur ermöglichten den Landwirten in den westfälischen Ackerbauregionen ein Beharren auf der Getreideproduktion, während die Bauern auf den Grünlandstandorten die fallenden Preise für Vieherzeugnisse mit einer Produktionssteigerung auszugleichen versuchten.

Das „Dritte Reich“ war von einer bis dahin – mit Ausnahme des Ersten Weltkrieges – unbekanntenen Stagnation geprägt.²⁵ Insgesamt nahm der Milchkuhbestand in Westfalen zwischen 1933 und 1939 lediglich um knapp 2% zu; in einigen, bis dahin zumeist zu den wachstumsstärksten Gebieten gehörenden Kreisen kam es sogar zu Abnahmen von 2–7 Prozent.²⁶ Dass die nationalsozialistische Agrarpolitik gerade für die kleinen Betriebe keine Stabilisierungsphase bedeutete, belegt der starke Rückgang der Milchviehhaltung im Kreis Siegen. In diesem kleinstbäuerlich strukturierten Gebiet nahm der Bestand an Milchkuhen um mehr als ein Zehntel ab. Gründe für die schleppende Entwicklung der Milchkuhbestände im Nationalsozialismus waren das zunehmend ungünstige Preisgefüge,²⁷ die problematische Investitionssituation sowie der wachsende Arbeitskräftemangel und die daraus resultierenden Lohnsteigerungen.²⁸

²⁴ Zahlenangaben nach: Pr.Stat., H. 172 (1905), S. 114–118; H. 241 (1916), S. 102–111; H. 302 (1931), S. 88f.; H. 305 (1934), S. 58–67; Zs.Pr.Stat., 61. Jg. (1921), S. 338f.; 68. Jg. (1929), S. 64f.; Wirtschaftsmappe, II. Teil, (wie Anm. 6), D2-8; Beitr.Stat.NRW, H. 137 (1961), S. 76f. u. H. 273 (1971), S. 96–99; L.E.L., Agrarische documentatie, aantal runderen, provincie Overijssel, Gelderland, Noordbrabant, Limburg; Statistiek land- en tuinbouw 1960 (1961), S. 50f.; ebd. 1971 (1972), S. 78f.

²⁵ Vgl. zur problematischen Situation der westfälischen Milchbetriebe während des Dritten Reichs P. Rintelen, Denkschrift zur Lage der Landwirtschaft im Bezirk der Landesbauernschaft Westfalen, März/April 1938, in: StAM, Gauleitung Westfalen-Nord, Gauinspektoren, Nr. 25, insbesondere S. 13–15 u. 24.

²⁶ Zahlenangaben für 1933 bis 1945 nach: Wirtschaftsmappe, II. Teil, (wie Anm. 6), D2–8.

²⁷ Vgl. H.L. Fensch, Die Entwicklung der Betriebsleistungen der deutschen Landwirtschaft, in: K. Meyer (Hg.), Gefüge und Ordnung der deutschen Landwirtschaft, Berlin 1939, S. 703–706.

²⁸ Vgl. zur Arbeitskräfte- und Lohnproblematik G. Corni/H. Gies, Brot, Butter, Kanonen. Die Ernährungswirtschaft in Deutschland unter der Diktatur Hitlers, Berlin 1997, S. 280–297.

Während für die westfälische Milchwirtschaft die zwanziger und dreißiger Jahre eine lange Phase der Rekonstruktion und anschließender Stagnation waren, besaß dieser Zeitraum für die südöstlichen Niederlande mit Ausnahme Limburgs einen klar expansiven Charakter: Vom ersten Weltkrieg kaum betroffen, dehnten die niederländischen Bauern – insbesondere auf den Sandböden ihre Produktion massiv aus. Zwischen 1921 und 1939 vergrößerte sich der Kuhbestand in den Zuidostelijken Zandgronden in Noordbrabant um 57 Prozent und im Overijsselschen Zand- en Veengebied um 73 Prozent – Steigerungsraten, die nur wenige westfälische Regionen über den gesamten Zeitraum zwischen 1900 und 1970 erreichten!

In den 1950er Jahren verstärkten sich die schon zu Beginn des Jahrhunderts angelegten Veränderungsprozesse in der regionalen Verteilung der Milchproduktion. In den fünfziger Jahren dehnten die Bauern des Münsterlandes, des Weserberglandes und der südostniederländischen Regionen mit Sand- und Flusslehmböden ihre Milchviehbestände nochmals aus, während die Milcherzeugung aus den städtischen Regionen, aus den Ackerbaugebieten sowie aus den stark benachteiligten Höhenregionen endgültig zu verschwinden begann. Um 1970 lagen die Schwerpunkte der Milchproduktion in den südöstlichen Niederlanden in den Sandbodengebieten – verbesserte Verkehrsanbindungen, Mineraldünger, Güllewirtschaft, leichte Bearbeitungsmöglichkeiten sowie die Einführung des Silomaisanbaus hatten diese Entwicklung sukzessive gefördert. Aus den selben Gründen fand in Westfalen langfristig somit eine Nordwanderung der westfälischen Milcherzeugung statt; die Milchproduktion konzentrierte sich zunehmend im Münsterland und teilweise im Weserbergland. Aus den städtischen Regionen, von den guten Ackerbaustandorten und aus dem Sauerland wurde die Milcherzeugung dagegen verdrängt. Während die Landwirtschaft damit in den städtischen Regionen der industriellen Konkurrenz um Produktionsressourcen wie Boden und Arbeitskräfte unterlag, verhinderten im Sauer- und Siegerland vor allem natürliche und strukturelle Nachteile eine starke Ausdehnung der Rindviehhaltung.²⁹ Auf den guten Ackerbaustandorten ermöglichten hingegen Industriedünger und Maschinen eine Konzentration auf den Getreidebau; das führte dazu, dass die Milchviehhaltung hier nicht wie im nördlichen Westfalen ausgedehnt wurde.³⁰

Neben den regionalen Verschiebungen der Rindviehbestände veränderte sich nach dem Zweiten Weltkrieg auch die bis dahin relativ stabile Struktur der Rindviehbetriebe. So gab es z.B. im Jahr 1907 in Westfalen 142.996 Rindviehhalter, gut vierzig Jahre später hatte ihre Zahl mit 130.481 nur wenig abgenommen.³¹ In den folgenden zehn Jahren sank die Zahl jedoch drastisch: In den 1950er Jahren gab jeder Fünfte und zwischen 1960 und 1970 nochmals fast jeder dritte Rindviehhalter diesen Betriebszweig auf, sodass am Ende des Untersuchungszeitraumes nur noch in 70.655 Betrieben Rindvieh gehalten wurde. In den südöstlichen Niederlanden verlief

²⁹ Während im 20. Jahrhundert in erster Linie die Landwirtschaft im nördlichen Westfalen eine Intensivierung erfuhr, hatte die Agrarintensivierung bis 1880 zu einem deutlichen Produktions- und Produktivitätsvorsprung der marktnahen, mit guten Böden ausgestatteten Regionen gegenüber den marktfernen Gebieten geführt. Vgl. M. Kopsidis, Marktintegration und Entwicklung der westfälischen Landwirtschaft 1780–1880, Münster 1996, S. 233–243.

³⁰ Vgl. G. Blohm, Am besten 40 Kühe melken, in: Landw. Wbl., 127. Jg. (1970), F. 14, S. 16.

³¹ Diese und die folgenden Zahlen nach: Stat.D.R., Bd. 212, 2, S. 34f.; Beitr.Stat.NRW, H. 7, S. 144f.; H. 137, S. 75; H. 273, S. 30 u. 98; Sonderreihe Landwirtschaftszählung (im folgenden: LZ) 1960, H. 1, S. 168 u. 232f.

die Entwicklung ähnlich: Parallel zur insgesamt wachsenden Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe erhöhte sich die Zahl der Kuhhalter zwischen 1910 und 1950 sogar noch von 113.338 auf 123.547 Betriebe.³² Bis 1970 reduzierte sich die Zahl der Milchviehhalter auf 66.580; damit war der milchwirtschaftliche Strukturwandel auch in den Niederlanden deutlich stärker als der gesamtlandwirtschaftliche, während die milcherzeugenden Betriebe zwischen 1950 und 1970 um 46,1 Prozent abnahmen, ging die Gesamtzahl aller Betriebe nämlich nur um 31,5 Prozent zurück.³³ Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte also ein Spezialisierungsprozess ein, der dazu führte, dass immer weniger Bauern Rindvieh in immer größer werdenden Einheiten hielten. Die verbleibenden Milchproduzenten stockten ihre Milchviehherden sukzessive auf, wobei die entscheidenden Veränderungen erst nach dem Zweiten Weltkrieg – im Zusammenhang mit der Durchsetzung der Melkmaschine – erfolgten.³⁴

Während in den südöstlichen Niederlanden der Strukturwandel wesentlich durch die Steigerung der Gesamtzahl der Milchkühe beeinflusst wurde, war in Westfalen die Aufgabe der Milchviehhaltung das entscheidende Merkmal. Dabei spezialisierte sich in Westfalen die Rindviehhaltung in Richtung Rindermast; der Anteil milchproduzierender Betriebe an der Gesamtzahl rindviehhaltender Betriebe sank dort wesentlich stärker als in den südöstlichen Niederlanden.³⁵ Ein insgesamt nach 1950 tendenziell sogar abnehmender Milchviehbestand verteilte sich auf eine deutlich schrumpfende Anzahl Bauernhöfe, wodurch ein Wachstum der durchschnittlichen Herdengröße möglich wurde. Dabei hielt die Entwicklung der westfälischen Herdenstruktur mit der in den Niederlanden nicht mehr länger mit. Während die durchschnittliche Herdengröße 1960 noch 73 Prozent des Niveaus der südöstlichen Niederlande erreichte, waren die Herden dort 1970 fast doppelt so groß. Eine schnellere Übernahme von Entwicklungen wie dem Boxenlaufstall hatte den niederländischen Landwirten diese Entwicklung ihrer Kuhherden ermöglicht.³⁶ Die relativ ungünstige Preissituation bei Milchprodukten, die technischen Innovationen, der Mangel an billigen Arbeitskräften und die Zunahme der Nebenerwerbslandwirtschaft führten vor allem zwischen 1950 und 1970 – mit einem deutlichen Schwerpunkt in den sechziger

³² Ber. nach: Uitkomsten der telling in zake het grondgebruik en den veestapel, gehouden 20 Mei – 20 Juni 1910, 's-Gravenhage 1912, S. 30, 47, 137 u. 152; ARA, Archief van Landbouw, Landbouweconomische Aangelegenheden 1813–1945, inv. no. 48; C.B.S. (Hg.), Landbouwtelling 1950, Utrecht 1952, S. 32–33, 38–39.

³³ Ber. nach: ebd.; C.B.S. (Hg.), Landbouwtelling 1970, 's-Gravenhage 1972, S. 180f.

³⁴ Innerhalb von fünfzig Jahren (1910-1960) vergrößerte sich die durchschnittliche Milchviehherde in den südöstlichen Niederlanden lediglich von 3,5 auf 6,6 Kühe. In den folgenden zehn Jahren verdoppelte sich dagegen der Durchschnittsbestand auf 13,8 Kühe je Betrieb; der Strukturwandel hatte deutlich an Intensität gewonnen. Zahlen ber. nach: Uitkomsten der telling 1910, S. 30, 47, 137 u. 152; ARA, Archief van Landbouw, Landbouweconomische Aangelegenheden 1813-1945, inv. no. 48; C.B.S. (Hg.), Landbouwtelling 1960, S. 136f.; ebd. 1970, S. 180f.

³⁵ Noch 1960 hielten 97,8% aller westfälischen Rindviehhalter Milchkühe, d.h. die Milchproduktion bildete den eigentlichen Kern der Rinderhaltung. Zehn Jahre später hatte sich das Bild schon verschoben, nur noch 84% der Rindviehhalter melkten gleichzeitig Kühe, nochmal zehn Jahre später waren es lediglich noch 66%. Ber. nach: Beitr.Stat.NRW, Sonderreihe Landwirtschaftszählung 1960, H. 1 (1963), S 232-235.

³⁶ Vgl. z.B. die ersten Berichte über Laufställe für Milchkühe: G.J.A. Bouma, De Amerikaanse potstal of open loopstal voor melkvee, in: Gelders Landbouwblad, 16. Jg. (1953), Nr. 47, S. 9-11; Open loopstallen in België, Nederland en Amerika, in: Gelders Landbouwblad, 18. Jg. (1955), Nr. 47, S. 1f.

Jahren – zu einem Konzentrations- und Spezialisierungsprozess, der sich in den nächsten 25 Jahren nochmals beschleunigen sollte.³⁷

III. Mittler zwischen Produzenten und Konsumenten – Die Modernisierung der Milchwirtschaft durch die Molkereien im 20. Jahrhundert

Die Anwendung fortschrittlicher Zuchtmethoden, der Leistungskontrolle und moderner Technik sowie die tendenzielle Spezialisierung der Rindviehhaltung auf Milcherzeugung steigerten die Milchproduktion deutlich. Dieses erhöhte Milchaufkommen stellte zwangsläufig größere Anforderungen an die Verarbeitung und Vermarktung von Milch und Milchprodukten, die mit herkömmlichen Methoden nicht mehr zu erfüllen waren. Die Selbstverarbeitung der Milch auf den Bauernhöfen stieß auf Grund der fehlenden Arbeitskräfte und der technischen Überlegenheit der Molkereimaschinen, aber auch wegen der wachsenden geschmacklichen und hygienischen Anforderungen der städtischen Verbraucher zunehmend an ihre Grenzen.³⁸ Die Selbstvermarktung wurde umso schwieriger, je stärker sich der Verbrauch in den städtischen Regionen konzentrierte und entsprechende Mengen an Milch und Milcherzeugnissen produziert, verarbeitet und verteilt werden mussten. Die zunehmende Konkurrenz hochwertiger Molkereiprodukte, beispielsweise aus Dänemark, verschlechterte ebenfalls die Möglichkeiten der Direktvermarktung und förderte den Übergang zur molkereimäßigen Bearbeitung der Milch.³⁹

Den Ausgangspunkt des modernen Molkereiwesens bildete die Entwicklung der Zentrifuge, die seit Ende der 1870er-Jahre mit rasch wachsenden Zahlen an Molkereien aber auch an bäuerliche Selbstverarbeiter verkauft wurde.⁴⁰ Besonders im Kreis Soest breitete sich das Molkereiwesen sehr schnell aus; mit elf zwischen 1888 und 1894 aufgebauten Molkereien war dort die Gründungsphase bereits nach sechs Jahren abgeschlossen. Ein ähnlich schneller Ausbau fand lediglich in den Kreisen Hamm, Lippstadt, Beckum und Borken statt, wo der Aufbau des Molkereiwesens um die Jahrhundertwende beendet war. Ebenso wie bei der Milchkontrolle und beim Einsatz der Melkmaschine nutzten die Gebiete mit den günstigsten agrarwirtschaftlichen Voraus-

³⁷ Im Jahr 1996 waren von 23.619 Rindviehaltern nur noch 11.814 Milchproduzenten (= 50%). Vgl. St.Jb.NRW, 39. Jg. (1997), S. 284f.

³⁸ Vgl. Norwich Rüße, Absatzkrisen und Marketingkonzepte der deutschen Landwirtschaft nach dem Ersten Weltkrieg, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, 1996/I, S. 133f.

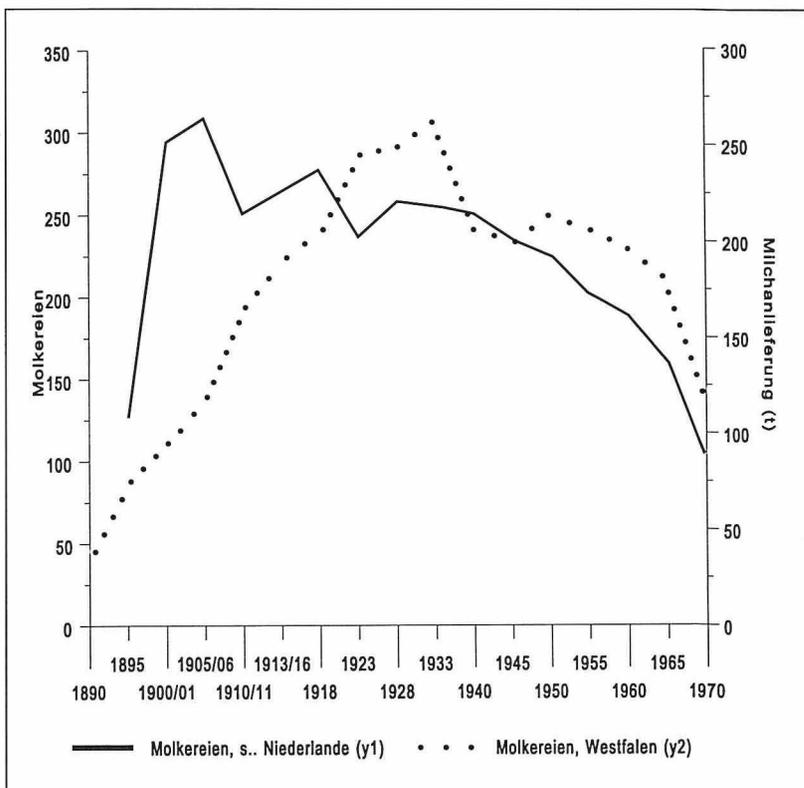
³⁹ Vgl. u.a. Die Lage der deutschen Milchwirtschaft, Denkschrift, hg. vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, in: Berichte über Landwirtschaft, NF, Bd. XII (1930), S. 622f.; H. Siemon, Allgemeines über den Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse im niederrheinisch-westfälischen Industriegebiet, in: Deutsche Landwirtschaftliche Presse, 55. Jg. (1928), S. 320; M. Weiler, Die Erfolge der Qualitätssteigerung der deutschen landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf den Märkten des niederrheinisch-westfälischen Industriegebietes unter besonderer Berücksichtigung von Butter, Käse, Geflügel, Eiern, feinem Obst und Teichfischen, in: Ruhr und Rhein, 11. Jg. (1930), S. 815f.

⁴⁰ Vgl. M.S.C. Bakker, Boter, in: Geschiedenis van de techniek in Nederland, hg. von H.W. Lintsen u.a., Bd. 1: Techniek en modernisering. Landbouw en voeding, Zutphen 1992, S. 118f. Westfalen besaß 1907 im Verhältnis zur Anzahl der Rindviehbetriebe innerhalb Preußens mit 26,5% den höchsten Anteil zentrifugenenutzender Betriebe. Der preußische Durchschnitt betrug 13,2% und der Reichsdurchschnitt lag bei 11,0%, vgl. Stat.D.R., Bd. 212, 2, S. 2, 27–37, 77 u. 102–111.

setzungen die moderne Molkereitechnik zuerst. Die großbäuerlich strukturierten Kreise Soest und Beckum waren gewissermaßen Schrittmacher der landwirtschaftlichen Entwicklung Westfalens: Von den insgesamt 39 westfälischen Molkereien im Jahr 1890 lagen allein 15 in den Kreisen Soest und Beckum. Diesem kleinen Gebiet mit einem relativ früh ausgeprägten Molkereiwesen stand das restliche Westfalen gegenüber, in dem sich nur langsam Molkereien ansiedelten. Die nicht zuletzt auf Grund der guten Direktabsatzmöglichkeiten abwartende Haltung der Bauern sowie die abschirmende Wirkung des Butterschutzzolles führten dazu, dass sich das westfälische Molkereiwesen zunächst nur langsam entwickelte.⁴¹

Im Vergleich mit Westfalen entwickelte sich das moderne Molkereiwesen begann das Zeitalter des modernen Molkereiwesens in den südöstlichen Niederlanden noch später. Erst ein Jahr-

Abb. 1: Molkereien in Westfalen und in den südöstlichen Niederlanden 1895 bis 1970



Anmerkung: In den südöstlichen Niederlanden nur genossenschaftlich organisierte Molkereien.
 Quelle: Geluk, S. 115; Koninklijke Nederlandse Zuivelbond (FNZ), Jaarverslag 1965, S. 80f.; ebd. 1970, S. 95–103; STAM, Landesernährungsamt, Nr. 15; Jahres-Bericht Landeskultur 1895, S. 68; Jahresbericht Landwirtschaftskammer 1900, S. 80; Pr. Stat., H. 305b (1934), S. 82; Wirtschaftsmappe, II. Teil, D5-1; Beitr.Stat.NRW, H. 11ff. (1951ff.); Milchleistungsprüfungen 1965 ff.; Schulte, Tabelle 10.

⁴¹ Vgl. ebd., S. 57ff.

zehnt nach der ersten Molkereigründung in Westfalen entstanden in den Provinzen Overijssel, Gelderland, Noordbrabant und Limburg die ersten Molkereien. Dann allerdings fand in den südöstlichen Niederlanden bis zur Jahrhundertwende geradezu eine explosionshafte Ausbreitung des Molkereiwesens statt, wobei insbesondere die Provinzen Noordbrabant und Limburg mit einem Netz kleiner und kleinster Molkereien überzogen wurden. Dadurch erhielt nahezu jeder Landwirt die Möglichkeit, für den Markt zu produzieren.

Gerade in den ärmlichen kleinbäuerlichen Regionen konnten die Bauern damit teilweise überhaupt erstmals am Markt teilhaben, da sie selbst in der Regel nicht über die Grundausstattung für das Herstellen von Bauernbutter (u.a. Butterfass, Zentrifuge) verfügten und die von diesen Betrieben produzierte Butter von minderwertiger Qualität war.⁴² Auch auf Grund der geringen finanziellen Mittel wurden die Molkereien in diesen Gebieten sehr klein gebaut; zumeist diente eine handbetriebene Zentrifuge der Rahmgewinnung und die Milch wurde häufig noch über dem offenen Feuer in Kesseln erwärmt.⁴³ Da die Molkereien aus Kostengründen ohne Produktionsreserven gebaut wurden, kam es häufig dazu, dass in einem Dorf zwei oder drei Molkereien in Betrieb waren, die entsprechend der steigenden Anzahl an Milchkühen nacheinander gebaut worden waren.⁴⁴

Allein die Zahl der dem südniederländischen Molkereiverband (Z.N.Z) angeschlossenen Molkereien stieg dementsprechend bis 1910 auf 201 Betriebe, die Zahl sämtlicher westfälischer Molkereien nahm demgegenüber nur auf 166 zu. Während in den südöstlichen Niederlanden die Vielzahl kleiner Molkereien eine weitestgehende Erfassung der Milcherzeugung ermöglichte und gleichzeitig auch eine Mehrproduktion stimulierte, führte der Zusammenschluss zahlreicher Molkereien zu Molkereivereinigungen („bonden“) dazu, dass den Abnehmern ein qualitativ einheitliches Produkt auch in großen Quantitäten geboten werden konnte.⁴⁵ So wurden 1905 auf der Butterversteigerung in Maastricht insgesamt 1.866 t Butter verkauft. Auf Grund der Nähe zum Ruhrgebiet gelangte ein Großteil davon nach Deutschland.⁴⁶ Bis kurz vor dem Ersten Weltkrieg steigerte sich das Butterangebot in Maastricht nochmals deutlich; 1913 kamen 4.897 t zum Verkauf, damit war die botermijn in Maastricht immerhin in der Lage, ein Zehntel des gesamten jährlichen deutschen Nettoimports an Butter abzudecken.⁴⁷ Gerade für die zentralen Einkaufsstellen der großen Konsumgenossenschaften stellte das gebündelte und kontrollierte Angebot der Molkereiverbände ein attraktives Angebot dar. Sie konnten zuverlässig und sogar per Telefon Butter oder Käse ordern und diese dann an ihre eigenen Filialunternehmen weiterleiten.⁴⁸

⁴² Vgl. Staatscommissie voor den Landbouw, Overzicht (wie Anm. 28), S. 283.

⁴³ Frost, Agrarverfassung (wie Anm. 2), S. 340f.

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ Vgl. G.J. Bieleman, Boterproductie en botercontrole in Nederland, 's-Gravenhage 1904, S. 19-22.

⁴⁶ Vgl. Staatscommissie voor den landbouw, Overzicht (wie Anm. 23), S. 285; Zahlen nach: Verslag landbouw 1905, S. 120.

⁴⁷ Vgl. Verslag landbouw 1913, S. 88; Rüße (wie Anm. 38), S. 133.

⁴⁸ So kaufte die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine (GEG) in den zwanziger Jahren jede Woche per Telefon 50 t Butter ein, eine Menge, die von einer einzelnen Molkerei niemals zu liefern war. So hätte eine deutsche Durchschnittsmolkerei ungefähr zwei Jahre gebraucht, um diese wöchentliche Bestellung zu bedienen. Vgl. Rüße (wie Anm. 38), S. 139f.

In Westfalen stand dem dichten Molkereinetz in den Niederlanden insgesamt nichts vergleichbares gegenüber. Lediglich in einem ungefähr 50 km vom Ruhrgebiet entfernten Milchgürtel, d.h. in den Kreisen Borken, Coesfeld, Warendorf, Beckum und Soest, entstand ein ähnliches Molkereinetz, während das südliche Westfalen, das nördliche Münsterland sowie der Raum Paderborn-Warburg nur sehr wenige und zudem kleine Molkereien aufwiesen. So blieb eine umfassende Produktionsstimulation durch ein geschlossenes Vermarktungssystem in Westfalen aus.

Der Aufbau eines einigermaßen umfassenden Molkereinetzes war in den südöstlichen Niederlanden bereits um 1905 abgeschlossen; danach begann eine Konsolidierungsphase, in der zahlreiche Molkereien zusammengeschlossen bzw. auf Dampfbetrieb umgestellt wurden. In Westfalen zog sich der Aufbau des Molkereiwesens von 1880 bis 1933 hin. Es kam immer wieder zu Molkereigründungen, mit denen gerade in der Agrarkrise Ende der zwanziger Jahre versucht wurde, den Absatz zu koordinieren und den qualitativen und quantitativen Rückstand gegenüber der überlegenen holländischen und dänischen Produktion aufzuholen.

Insgesamt erfolgte in Westfalen im Gegensatz zu den Niederlanden keine vollständige molke-reimäßige Erschließung. Tendenziell wurden nur die schlechten, d.h. ackerbaulich kaum nutzbaren Standorte milchwirtschaftlich langfristig deutlich intensiviert, während auf den guten Böden weiterhin der Schwerpunkt auf die Getreideproduktion gelegt wurde, da die Milch „im Gegensatz zur Körnerproduktion nur einen geringen Gewinn einbrachte.“⁴⁹ Die Schutzzölle hielten sowohl überseeische Getreideimporte vom deutschen Markt fern, ebenso gelangten die größtenteils qualitativ und preislich überlegenen dänischen und niederländischen Molkereiprodukte nur teilweise auf den deutschen Markt. Im Verbund mit der außerordentlich günstigen Marktlage blieb daher den westfälischen Bauern noch lange Selbstbutterung und -vermarktung möglich, obwohl der Nahrungsmittelmarkt längst andere Qualitäten und Mengen benötigte. Der Zwang zur molke-reimäßigen Verarbeitung ihrer Produkte blieb somit für einen großen Teil der westfälischen Bauern gering.

In den niederländischen Provinzen entwickelte sich die Beziehung zwischen Molkereien und Bauern demgegenüber ganz anders. Nicht nur die Milchbauern der Weidegebiete, sondern „auch die ganz große Masse der Sandbauern, ob klein ob groß, ob mit einer oder mit 20 Kühen [sah] ... im Molkereigewerbe ihren Hauptwirtschaftszweig: ihre Acker- und Stallwirtschaft [waren] nur die Mittel, durch die sie aus dem Molkereigewerbe Geld und Rente mach[t]en.“⁵⁰ Wie stark die Milch für die niederländischen Bauern ein reines Verkaufsprodukt geworden war, zeigte sich auch darin, „dass sie sich bisweilen selbst die Milch im Kaffee abgewöhnt [hatten], um nur ja alle Milch zur Molkerei schicken zu können.“⁵¹

Die stark wachsenden Lieferungen und der seit 1905 einsetzende Konzentrationsprozess führten dazu, dass die durchschnittliche Verarbeitungsmenge einer südostniederländischen Molkerei von 504.000 kg 1895 auf 4.684.000 kg 1933 anstieg.⁵² Demgegenüber steigerte sich

⁴⁹ H. Schulte, Die Milchwirtschaft der Provinz Westfalen, Münster 1925, S. 57.

⁵⁰ Frost, Agrarverfassung (wie Anm. 2), S. 331.

⁵¹ Ebd., S. 239.

⁵² Geluk, Zuivelcoöperatie in Nederland, Den Haag 1967, S. 115; Koninklijke Nederlandse Zuivelbond, Jaarverslag 1965, S. 80f.

die Verarbeitungsmenge westfälischer Molkereien in einem deutlich geringerem Umfang: einem Milchanfall von 1.370.000 kg je Molkerei im Jahr 1895 standen 1933 lediglich 2.028.000 kg gegenüber.⁵³ Diese unterschiedlichen Größenentwicklungen hatten sowohl Auswirkungen auf den Absatz, da größere Molkereien besser auf die Anforderungen von Großkunden eingehen konnten, als auch betriebswirtschaftliche Folgen: Die größeren niederländischen Molkereien konnten ihre Produkte zu günstigeren Preisen absetzen, da die Fixkostenspanne degressiv mit der verarbeiteten Milchmenge abfiel.⁵⁴

Die günstige Verwertung der Milch über die Molkereien sowie die zunehmenden Exportkontrollen führten in den Niederlanden dazu, dass der Anteil selbst gemachter so genannter Bauernbutter ständig sank.⁵⁵ Während zu Beginn des Jahrhunderts die Butterproduktion auf niederländischen Bauernhöfen und Molkereien noch ungefähr in einem Verhältnis von 45:55 stand, produzierten die niederländischen Molkereien bereits 1930 über 90 Prozent der Butter, exportiert wurde ohnehin nur Molkereibutter.⁵⁶ In Deutschland erzeugten die Molkereien zu diesem Zeitpunkt lediglich 37 Prozent der gesamten Butter; gerade in marktnahen Gebieten wie Westfalen wurde noch sehr viel der qualitativ stark schwankenden Bauernbutter im Direktverkauf oder über Kleinhändler abgesetzt.⁵⁷ Nur sehr langsam konnte sich das Molkereiwesen in Westfalen durchsetzen. Der während des Krieges erheblich geschrumpfte Rindviehbestand führte dazu, dass die westfälischen Milchbauern bis Anfang der dreißiger Jahre brauchten, um wieder die Anlieferungsmengen der Vorkriegszeit zu erreichen. Der starke Rückgang der einheimischen Produktion ermöglichte niederländischen und dänischen Produkten, zu Beginn der zwanziger Jahre auf dem westfälischen Nahrungsmittelmarkt Fuß zu fassen. Die stetig ansteigende Produktion der Molkereien in den südöstlichen Niederlanden, die 1928 immerhin fast die vierfache Menge an Milch vermarkten mussten wie vor dem Krieg, fand damit im Ruhrgebiet einen aufnahmefähigen Markt.

⁵³ Preuß. Statistik, H. 305b (1934), S. 82; Jahres-Bericht über den Zustand der Landeskultur in der Provinz Westfalen 1895, Münster o.J., S. 68.

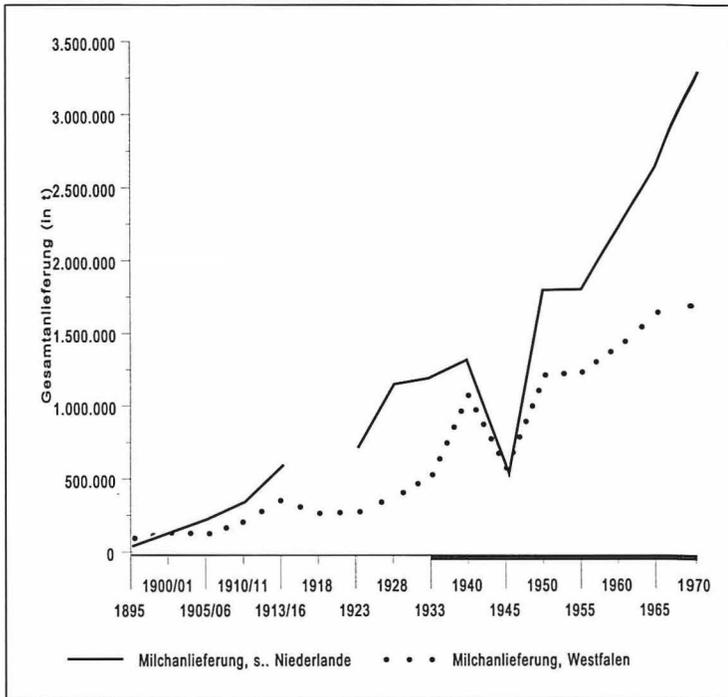
⁵⁴ Vgl. W. Henkelmann, Die Betriebsverhältnisse, Gliederung und Verteilung der Unkosten in dänischen und rheinisch-westfälischen Genossenschafts-Molkereien, in: Berichte über Landwirtschaft, N.F., Bd. VIII (1928), S. 98–100.

⁵⁵ Vgl. zur Entwicklung der Butterkontrolle Bieleman, S. 29–37; Geluk, S. 24–53.

⁵⁶ Vgl. J. Frost, Die holländische Landwirtschaft. Ein Muster moderner Rationalisierung, Berlin 1930, S. 151, 208f.

⁵⁷ J. Frost, Die aktuellen Fragen der Agrarpolitik, Leipzig, 1932, S. 13.

Abb. 2: Gesamtmilchanlieferung an Molkereien in Westfalen und in den südöstlichen Niederlanden 1895 bis 1970



Anmerkung: Südöstliche Niederlande: nur genossenschaftlich organisierte Molkereien.

Quelle: Geluk, S. 115; Koninklijke Nederlandse Zuivelbond (FNZ), Jaarverslag 1965, S. 80f.; ebd. 1970, S. 95–103; STAM, Landesernährungsamt, Nr. 15; Jahres-Bericht Landeskultur 1895, S. 68; Jahresbericht Landwirtschaftskammer 1900, S. 80; Pr. Stat., H. 305b (1934), S. 82; Wirtschaftsmappe, II. Teil, D5–1; Beitr. Stat.NRW, H. 11ff. (1951ff.); Milchleistungsprüfungen 1965 ff.; Schulte, Tabelle 10.

Das Zusammentreffen der wieder anwachsenden westfälischen Milchproduktion mit den verstärkt präsenten ausländischen Produkten führte – natürlich auch unter dem Einfluss der weltweit einsetzenden Agrarkrise – zu einem deutlichen Preisverfall und zu erheblichen Absatzstockungen Anfang der 30er Jahre. Das infolge dieser Agrarkrise erlassene Milchgesetz sowie die Zwangswirtschaft des „Dritten Reichs“ führten in Westfalen dazu, dass die Molkereien immer stärker die Verarbeitung der Milch übernahmen. Noch 1927 waren erst knapp zwei Fünftel des westfälischen Milchviehbestandes überhaupt einer Molkerei angeschlossen; die in westfälischen Molkereien verarbeitete Milchmenge betrug 371.709 t.⁵⁸ Im Jahr 1940 lieferten die westfälischen Bauern 1,1 Mio. t Milch an die Molkereien ab. Damit wurden ungefähr drei Viertel der Gesamtproduktion erfasst und somit – unter kriegswirtschaftlichen Bedingungen – ein Status erreicht, den die niederländische Landwirtschaft bereits zwanzig Jahre zuvor aufwies.⁵⁹

⁵⁸ Ber. nach: Die Lage der deutschen Milchwirtschaft, Verhandlungen und Berichte des Unterausschusses für Landwirtschaft, Bd. 15, Berlin 1931, S. 147.

⁵⁹ Zahlen nach: Wirtschaftsmappe, II. Teil, (wie Anm. 6), D4–4, D5–2.

Der Zweite Weltkrieg bedeutete sowohl für die niederländische als auch für die westfälische Milchwirtschaft einen empfindlichen Einschnitt, der dazu führte, dass die Milchlieferung an die Molkereien um etwa die Hälfte zurückging. Die Gesamtmilchanlieferung in den südöstlichen Niederlanden überstieg bereits 1950 die der Vorkriegszeit um 120.000t. Die nach 1950 fortgesetzte, expansive Ausdehnung der Milchviehhaltung führte auch in den folgenden zwei Jahrzehnten zu einer Steigerung der Milchlieferung. Am Ende des Untersuchungszeitraums verarbeiteten die südostniederländischen Molkereien fast 2,5-mal so viel Milch wie am Ende der dreißiger Jahre. Die westfälischen Milchbauern dehnten ihre Produktion nicht in dem gleichen Ausmaß aus, so dass die westfälischen Bauern 1970 nur eine gegenüber 1940 um etwa 50% gesteigerte Milchmenge an die Molkereien ablieferten. Die deutliche Steigerung der Gesamtanlieferung und die gleichzeitige Reduzierung der Anzahl an Molkereien von 251 im Jahr 1940 auf 105 1970 führten dazu, dass die durchschnittliche Verarbeitungsmenge je Molkerei in den niederländischen Provinzen von 5.279 t/Jahr auf 31.248 t anstieg. Die westfälischen Molkereien konnten ihre Verarbeitungsmengen nicht in demselben Ausmaß steigern, sie verarbeiteten mit 14.180 t 1970 gegenüber 5.334 t 1940 lediglich nur knapp dreimal so viel Milch wie nach den gewaltsamen Strukturveränderungen während des „Dritten Reichs“. Die westfälische Milchwirtschaft wies damit auch nach dem Zweiten Weltkrieg eine deutlich geringere Anpassungsfähigkeit und Wachstumsfähigkeit auf als die südostniederländische, so dass deren Produktivitätsvorsprung auch langfristig erhalten blieb.

IV. Schlussbemerkung

Trotz gewisser ähnlicher struktureller Voraussetzungen entwickelten sich die südostniederländische und die westfälische Milchwirtschaft sehr unterschiedlich. Während die westfälische Milchwirtschaft sich nur langsam modernisierte, kam es in den niederländischen Provinzen sehr früh – ab 1890 – zu umwälzenden Veränderungen, die eindeutig in die Richtung einer intensiven Veredlungslandwirtschaft wiesen. Dieser Intensivierungsprozess basierte nicht allein auf dem Einsatz moderner Techniken oder von Importfuttermitteln, vielmehr wurden gerade die Faktoren Boden (Ödlandkultivierung) und Arbeit (Kleinbetriebe) verstärkt eingesetzt. Die Produktionsverlagerung auf die Veredlung ermöglichte auch kleinen Betrieben – deren Zahl sich bis zum Zweiten Weltkrieg deutlich steigerte – eine Existenz. Demgegenüber reduzierte sich die Zahl der westfälischen Kleinbetriebe durch die fortbestehende agrarpolitische Bevorzugung größerer Betriebe und durch die Sogwirkung der nahen Industrie.

Die Nähe zum Markt, die die westfälischen Erzeuger eigentlich gegenüber anderen Agrargebieten bevorzugte, scheint zwischen 1890 und 1930 teilweise geradezu zu einem Nachteil geworden zu sein. Der Absatz war zunächst so gut gesichert, dass sich der Aufbau von Vermarktungsstrukturen in Westfalen deutlich verzögerte. Obwohl die westfälische Milchvermarktung im Vergleich zu der von Produkten wie Eiern oder Fleisch noch relativ gut funktionierte, war sie der niederländischen Konkurrenz qualitativ und quantitativ deutlich unterlegen. Die südostniederländischen Bauern waren auf eine gemeinsame Vermarktung angewiesen, um strukturelle Nachteile (Kleinbetriebe) ausgleichen und um ausländische Absatzmärkte, wie das Ruhrgebiet, erschließen zu können. Um die Exporthindernisse wie die deutsche Zollpolitik oder die veterinärrechtlichen Restriktionen überwinden zu können und um den Absatz der beständig wachsenden

Produktion zu sichern, waren Zusammenschlüsse zum Zweck der Vermarktung unbedingte Voraussetzung. Nur das bewusste Eingehen auf die Bedürfnisse der ausländischen Marktpartner sicherte den Absatz der niederländischen Agrarprodukte. Indem die Ansprüche und die Macht des Lebensmittelhandels seit Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts immer wichtiger und größer wurden, erhöhten sich die Marktchancen der niederländischen Anbieter, da sie rechtzeitig kompatible Vermarktungsstrukturen aufgebaut hatten. Gerade im Bereich sensibler Produkte wie Milch, Gemüse und Eier war eine leistungsfähige Vermarktungsstruktur wie sie die niederländische Landwirtschaft seit dem Ende des letzten Jahrhunderts aufgebaut hatte, entscheidend am Nahrungsmittelmarkt. Das beweisen auch die in den zwanziger Jahren und nach 1948 stark anwachsenden Agrarexporte nach Deutschland und der steigende Marktanteil niederländischer Erzeugnisse. Damit entstand zugleich ein Rückkopplungseffekt, der dazu führte, dass zunächst die kleinen Betriebe zahlenmäßig stark anwuchsen und insgesamt sich die Agrarproduktion – mit allen ihren negativen Begleiterscheinungen nach dem Zweiten Weltkrieg – extrem ausdehnen konnte.⁶⁰

Die niederländischen Bauern nutzten somit das Potenzial moderner Nahrungsmittelmärkte wesentlich stärker aus als die westfälischen Bauern. Allerdings war der Lebensstandard gerade der niederländischen Kleinbauern in den Sandgebieten häufig äußerst niedrig, sodass der in Westfalen eher eingeschlagene Übergang zum Nebenerwerb bzw. zur Aufgabe der Landwirtschaft durchaus die bessere Alternative darstellen konnte. Am Ende der zwanziger Jahre meinte Julius Frost über die Lebensverhältnisse der niederländischen Kleinbauern, dass – trotz aller Fortschritte seit der Jahrhundertwende – wohl kaum ein deutscher Bauern bereit sei, unter derartigen Bedingungen zu leben und zu produzieren!

⁶⁰ Vgl. zu den erheblichen, negativen Folgen der Agrarindustrialisierung J.H. Maas, *De Nederlandse Agrosector*, Assen 1994, S. 105–114; P. Basset a.o., *Landbouwen aan de toekomst, sociaal-ecologische perspectieven voor de landbouw*, Amsterdam 1994, insbesondere S. 20–28.